

№ 66. Montag, den 19. März 1855. 25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 17. März. Französische Correspondenten sprechen ihr Befremden darüber aus, daß unsere Regierung zwar zur Unterzeichnung des Protokolls vom 28. Dezbr. v. J. aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr zum Abschlusse eines Separatbündnisses mit Frankreich bereit sei. Uns erscheint dieser Entschluß sehr erklärlich und durch die territoriale Lage und Politik Preußens geboten. Bekanntlich war unser Cabinet auch früher nicht ohne Weiteres zu einem Vertrag mit Frankreich bereit, sondern nur unter der Voraussetzung der Erfüllung bestimmter Bedingungen. Diese forderten, daß die französische Regierung auf Versuche zur Revolutionirung Polens durch Agenten verzichte und überhaupt den Plan aufgebe, Kriegsheere durch Deutschland gegen Rußland senden zu wollen. Die Gerechtigkeit dieses Verlangens leuchtet sofort ein, denn die polnischen Landestheile Preußens werden bei einer staatlichen Umwälzung im Königreich Polen in Mitleidenschaft gezogen und Deutschland bedarf der französischen Hülfe im Kriege gegen Rußland nicht. Auf diese Zugeständnisse wollte sich indessen der Kaiser Napoleon nicht einlassen und war daher selbst verständlich, daß auch Preußen dem Sondervertrag entsagte, besonders als der Tod des gewaltigen Alleinherrschers in Rußland jede politische Berechnung der sich dort entwickelnden Verhältnisse unmöglich machte. Wenn unser Cabinet auch das Protokoll vom 28. Dez. unterzeichnen wollte, so geschah dies nicht, um dadurch die Theilnahme an den Wiener Conferenzen zu erlangen, sondern um die Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der an Rußland zu richtenden Forderungen zu proklamiren und den Dezember-Verbündeten dadurch zu erkennen zu geben, daß sie innerhalb des Gebiets dieser Interpretationen von Preußen keine feindliche Politik zu besorgen hätten. — — Nachrichten aus Paris melden die Vertagung der Abreise des Kaisers Napoleon nach der Krim, weil Grund zur Vermuthung vorliege, daß die englische und österreichische Regierung sich sehr friedlichen Anschauungen hingegeben hätten, und deshalb die Anwesenheit des Kaisers in Paris zum Zweck der Erleichterung der Verhandlungen nothwendig sei. — — Telegraphische Nachrichten von Sebastopol melden, daß die Belagerer vom 7. d. Mts. die Stadt mit Brandraketen beworfen und dadurch an verschiedenen Stellen Feuersbrünste hervorgerufen hatten. Die Besatzung selbst hatte dadurch keinen bedeutenden Verlust. — — Unsere Regierung hat sich veranlaßt gesehen, das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegsbedarf aus Preußen zu erlassen, weil das bisherige Verbot der Durchfuhr dieser Dinge dadurch umgangen wurde, daß sie durch Verzollung an der Landesgrenze Eigenthum preußischer Kaufleute wurde, welche dann diese Waaren im Wege des Exports ausführten.

Aus Wien, 15. März, wird telegraphisch, unter andern der „N. M. Ztg.", berichtet: Die Friedenskonferenzen haben heute, 1 Uhr Mittags, in der Staatskanzlei begonnen. Für Oesterreich waren Graf Buol und Herr von Prokesch zugegen, für England Lord John Russell und Graf Westmorland, für Frankreich Baron Bourqueney, für die Türkei Arif Effendi und Riza Bey, für Rußland Fürst Gortschakoff und Herr v. Titoff.

Die neuesten Nachrichten aus der Krim, welche bis zum 2. März reichen, enthalten nähere Details über die am 21. bis 26. Februar bei der Inkerman-Position stattgehabten Kämpfe. Die Russen behaupten hartnäckig die in einer beispiellos kurzen Zeit (vom 14. bis 20. Februar) aufgeführten Verschanzungen. Andere und größere Operationen mußten unterbleiben, weil der Regen Tag und Nacht anhielt und das Hochwasser, welches anfangs das Baidarthal überschwemmt hatte, nunmehr auch im Tschernajathale die Kommunikation erschwerte. In Balaklava wurde das indische Husaren-Regiment Nr. 10 täglich erwartet. Einige Wundärzte, die aus Corfu und Malta angekommen sind, werden in den Feldspitälern verwendet. Die Unterlagspfosten zu der Eisenbahn von Kadikoi nach Khulor sind bereits gelegt; in 14 Tagen ist auch diese Strecke fertig; sie schlängelt sich längs den von den Engländern aufgeführten Feldbefestigungen. Es war eine glückliche Idee, in jenem Rayon eine Eisenbahn zu bauen, denn seit 8 Tagen wurden Tausende von Bomben und Vollkugeln nach Kadikoi gebracht, wozu in früherer Zeit 200 Pferde und 3000 Menschen 14 Tage gebraucht hätten. — Lord Raglan und die französischen Divisionsgeneräle haben am 28. v. M. die Aufstellung der 6 Infanterie-Regimenter des Generals Campbell und die leichte Brigade Brown, dann das Lager des Generals Bosquet inspizirt.

Baktschiserai ist in ein ungeheures Lazareth verwandelt, worin tausend und tausend Soldaten beider Theile dem Ende ihrer Leiden entgegensehen. Die prachtvollen Gemächer der Krim'schen Chane sind zu Krankenzimmern hergerichtet, und die anstoßenden Gärten werden von den Rekonvaleszenten zur Erholung benutzt. Rings auf den die Stadt beherrschenden Gebirgen zieht sich das russische Lager bis in das Tschernajathal zur Nordseite Sebastopols dahin. Die Zahl unserer gegenwärtig auf der Halbinsel befindlichen Truppen wird auf 170,000 Mann angegeben. Noch immer ist die große Hochstraße von Perekop nach Baktschiserai mit Hunderten von Munitionswagen überfüllt, die der Armee das Kriegsmaterial zuführen. Bei Perekop ist bereits zweimal der große über die Sümpfe führende Damm unter dieser Wucht eingestürzt."

London, 16. März. (Tel. Dep.) Lord Raglan meldet in einer eingetroffenen Depesche aus der Krim vom 3. unter Anderem, daß die Russen vor Sebastopol neuerdings wieder Schiffe versenkt hätten, daß sie Werke bauen, die den französischen Batterien näher kommen, als die zuletzt angegriffenen. Die Russen vermehren ihre Streitkräfte nordwärts von Sebastopol und am Tschernajaflusse. Lord Raglan meldet von eingetretener Kälte und gefallenem Schnee.

Portsmouth, 13. März. Der 17. d. ist der Tag, an welchem alle zur Ostseeflotte gehörigen Schiffe als vollständig seefertig gemeldet werden müssen; ungefähr am 27sten erwartet man ihre Abfahrt.

Rundschau.

M. Berlin, 17. März. Unsere Regierung hatte der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher den Kriegsminister ermächtigt, den durch das Gesetz vom 20. Mai 1854 ihm bewilligten Credit von 30 Millionen Thaler, so weit derselbe im Jahre 1854 noch nicht erschöpft ist, zur Bestreitung der ferneren außerordentlichen Bedürfnisse der Militairverwaltung zu verwenden. Bei der Vorberathung der Commission wurde unter Anderm der Antrag gestellt, den geforderten Credit nur bis zum 1. Januar 1856 zu bewilligen. Diesen Vorschlag wies jedoch der Finanz-Minister als einen ganz unhaltbaren zurück. Im vorigen Jahre habe die Regierung die Kreditforderung nach den möglichen Bedürfnissen des ganzen Jahres bemessen, und daher auch überhaupt nur für den Zeitraum jenes Jahres eine Verwendungs-Vollmacht verlangt; daß oder in wie weit aber in diesem Jahre bei einer

Mobilmachung die dermalige Bestandssumme des Credits noch reichen werde, darüber lasse sich keinerlei Garantie geben. Vielleicht werde man noch im laufenden Jahre mit ferneren Forderungen hervortreten müssen. Im vorliegenden Falle handle es sich nun nicht etwa um ein neues Anlehn, sondern nur um Verlängerung eines Credits, dessen Bestimmung, der außerordentliche Militair-Bedarf, fortbestehe, und dessen Verwendungszweck natürlich ohne Zustimmung der Kammer nicht werde geändert werden dürfen. Der letztere Grundsatz stehe fest. Es seien schon oft Ersparnisse in einzelnen Zweigen des Budgets gemacht, dann aber niemals ohne Bewilligung der Kammer zu andern Zwecken verwendet worden. Die Kammer laufe daher bei einer der Zeit nach nicht beschränkten Bewilligung für den außerordentlichen Militair-Bedarf keinerlei Gefahr. Auf die Analogie des Verfahrens bei den ordentlichen Ausgaben würde man sich zur Unterstützung des gestellten Amendements nicht beziehen können, denn dort käme eben die einjährige Etatsperiode in Betracht, welche aber für die hier fragliche extraordinäre Ausgabe bedeutungs- und einflußlos sei. Auch müsse darauf hingewiesen werden, daß, wenn die Etat-Ausgaben für ganz bestimmte Zwecke, z. B. für einen Bau bewilligt, diese Ausgaben aber in dem betreffenden Jahre nicht gänzlich zur Verwendung gekommen seien, — daß dann die Verwendung des solcher Gestalt verbliebenen Bestandes zu dem gleichen, bereits gutgeheißenen Zweck im folgenden Jahre zu keinerlei Bedenken Veranlassung geben könne. — — Die Budget-Commission berieth gestern den Marine-Etat. Die Mittheilungen, welche der Commission von dem Herrn Minister-Präsidenten einerseits über die Pläne und Ansichten der Staatsregierung rücksichtlich der Preußischen Marine, andererseits über die bisherige Verwaltung der Admiralität, als oberster Marine-Behörde, gemacht wurden, riefen die vollständigste und einstimmigste Befriedigung hervor, und es wurde darauf der Etat der Marine, welcher gegen den vorjährigen von 630,000 Thlr. auf 1,217,000 Thlr. erhöht war, ohne Beanstandung irgend einer Position einstimmig genehmigt. Der Herr Minister-Präsident sprach sich namentlich sehr entschieden gegen die Insinuationen aus, welche auch jetzt noch gegen den Kriegshafenvertrag vom 20. Juli v. J. hie und da versucht werden, und hob hervor, daß die Staatsregierung weder jemals daran gedacht habe, das Unternehmen wieder aufzugeben, noch daß hiezu der entfernteste Grund vorliege, indem die Untersuchungen des vorigen Jahres die Möglichkeit der Ausführung außer allem Zweifel gestellt hätten.

— Die seitherigen Resultate der vertagten Münzkonferenz in Wien sind folgende: 1) Preußen und die ihm münzverbundenen Staaten halten an der bestehenden Silberwährung fest. 2) Oesterreich hat sich für die Goldwährung erklärt. 3) Oesterreich und Preußen 2c. sind darüber einverstanden, daß die Ausprägung einer gemeinschaftlichen Goldmünze von gleicher Form und gleichem Feingehalt für den internationalen Verkehr vortheilhaft sei. 4) Ferner ist man dahin einverstanden, daß die Einführung eines gemeinsamen Systems über den Feingehalt von goldenen und silbernen Geräthschaften zu erstreben sei. (Br. Handelsbl.)

— Die „Schles. Ztg." berichtet von einer neuen wichtigen, den Lehrerstand betreffenden Verordnung. Nach derselben soll jeder provisorisch angestellte Lehrer vor seiner definitiven Anstellung noch ein Seminar besuchen und eine Prüfung machen. 2 Jahre nach dem Austritt aus dem Seminar kann, 5 Jahre nach demselben muß die Prüfung erfolgen. Wahrscheinlich wird der erste Termin zu einer solchen Prüfung angesetzt oder überhaupt im Allgemeinen angegeben werden, in welchem Monat dieselbe abgehalten werden soll.

Bromberg. Aus dem veröffentlichten Etat der Stadt für das laufende Jahr ist ersichtlich, daß die Einnahmen dem größern Theil nach durch direkte Beiträge erschwungen werden und zwar 17,221 Thlr. vom Einkommen der Bürger und 1875 Thlr. vom Einkommen der Königl. Beamten. Von den Einnahmen werden 14,242 Thlr. für die Erhaltung der städtischen Schulen verwendet, zur Armenpflege 4540 Thlr.

St. Petersburg, 8. März. Eine Rede des Kaisers Alexanders an die Senatoren hat hier allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Den Herren wurde hierbei vom Kaiser mitgetheilt, daß derselbe bereits seit 10 Jahren vollständig Theil genommen, sowohl an der Regierung, als an den Plänen seines verewigten Vaters; — somit ist es klar, daß von keinen Aenderungen, weder in der Politik noch in der Verwaltung, die Rede sein kann. — Das Manifest zur Thronbesteigung hat Kaiser Alexander in Gegenwart seines Vaters entworfen und demselben vorlesen müssen. — Mit der Gesundheit der verwittweten Kaiserin Alexandra geht es bedeutend besser. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 15. März. Der heutige „Moniteur" enthält in seinem amtlichen Theile die Ernennung des Professors Wöhler zu Göttingen und des Professors Deville in Paris zu Offizieren der Ehrenlegion wegen Erfindung und Anwendung eines neuen Metalls, Aluminium genannt.

Paris, 16. März. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern den General-Lieutenant v. Wedell empfangen habe.

Stadt-Theater.

Die dritte Gastrolle des Herrn **Roger** war der Raoul in Meyerbeers „Hugenotten." Dieser Charakter nimmt in dem musikalischen Drama der neueren Zeit einen hervorragenden Platz ein. Er entwickelt interessante Gegensätze, gegründet auf rein menschliche Eigenschaften und Empfindungen, welche einen Widerhall in der eigenen Brust erwecken. Raoul ist ein Held des Glaubens und der Liebe. Beide Mächte klammern sich mit überragender Gewalt an sein männliches aber weiches Herz. Der Kampf in dem entscheidenden Moment ist furchtbar, aber nach unmenschlichem Ringen siegt der Glaube. Der himmlischen Liebe zu seinen bedrängten Glaubensbrüdern fällt die irdische Liebe zu einem Weibe als Opfer. Der Held fällt als Märtyrer seiner Religion, aber ein versöhnendes Geschick versüßt ihm den Tod, denn Valentine stirbt an seiner Seite. Diesen tief ergreifenden tragischen Motiven verleiht Meyerbeers Musik einen herrlichen Nimbus. Sie webt einen Glorienschein um die edeln Gestalten und spannt die Theilnahme für dieselben bis zu einem Grade an, wie es kaum in einer zweiten Oper der neueren Zeit der Fall ist. Herr Roger, von der Größe seiner musikalisch-dramatischen Aufgabe durchdrungen und ausgestattet mit den schönsten Mitteln, die Natur und Kunst darzubieten vermögen, schuf als Raoul ein Gebilde, das an Großartigkeit und hinreißender Kraft wohl nicht übertroffen werden dürfte. Worin aber besteht das Geheimniß dieses Künstlers, wodurch erreicht er so außergewöhnliche Wirkung? Durch etwas, was man bei Jedem, der sich dramatischer Sänger nennt, antreffen sollte und doch so selten findet, nämlich: durch ein vollständiges Aufgehen in der Rolle, durch das innigste Hineinleben in den darzustellenden Charakter, mit Verlegung der eigenen Individualität, mit Abweisung alles dessen, was den Zuhörer daran erinnert, der Künstler befinde sich auf der Bühne und bedürfe eines nachhelfenden Winkes oder Wortes vom Dirigentenpulte aus oder aus dem Souffleurkasten. Roger ist so fertig in dem Technischen seiner Aufgabe, daß er ungehindert die ideale Aufgabe der Rolle ins Auge faßt. Die Technik dient ihm nur als Brücke zu dem höchsten Ziele dramatischer Kunst, zur Wahrheit und Schönheit. Durch diese Eigenschaften steht Roger's Raoul hoch ausgezeichnet da. Und nicht ein einzelnes der für den dramatischen Zweck aufgewendeten Mittel ist besonders hervorzuheben, es wirkt Alles in gleich hervorragender Weise und in harmonischem Einklange mit: die durch edle Klangfülle ausgezeichnete, jeden Ausdrucks fähige Stimme, die anmuthige, feine Gestalt, der Adel der Plastik und der Zauber des schönen, geistvollen Auges. Dieser Raoul ist ein Hauptmeisterstück feiner psychologischer Entwickelung, ebenso eine Schöpfung ächter Künstlerbegeisterung. Die Kritik hat bei Herrn Roger immer einen schweren Stand, wenn sie Hauptmomente seiner Leistung hervorheben soll. Es ist eben Alles, was der Künstler giebt, so bedeutend, daß man die ganze Rolle, von der ersten bis zur letzten Scene beleuchten müßte. Dann aber würde es eine förmliche Abhandlung geben. Referent erwähnt daher nur der musikalisch hervortretendsten Scenen mit wenigen Federstrichen. Die Romanze im ersten Akt gab Herr Roger mit dem ihm eigenthümlichen zarten Duft des Tons, süß einschmeichelnd und mit schwärmerischem Ausdruck. Wahre Zauberklänge ritterlicher Minne! Voll feiner Eleganz und Noblesse war das Duo mit der Königin im zweiten Akt. Frisch und saftig im Ton führte Herr Roger die Melodie in dem Es-dur-Quartett ohne Begleitung. Der dritte Akt gab dem Künstler Gelegenheit, in dem schönen Sextett seine prachtvollen markigen Brusttöne (das hohe b schlug mächtig ein) in energischer Weise zu entfalten. Im vierten Akt, dem Höhepunkt der Oper, leistete Herr Roger wahrhaft Bewunderungswürdiges und versetzte die Hörer durch die edle Gluth der Darstellung und durch seinen Zaubergesang in eine Begeisterung ohne Gleichen. Dieses dreimalige „Du liebst mich!" nach Valentinens Geständniß, das träumerische Schwelgen in dem ungeahnten Glück zu den Füßen der Theuren, und dann das plötzliche furchtbare Erwachen aus dem seligen Taumel, alle diese Momente, durch die Poesie der Musik zu einer großartigen Wirkung erhoben, schilderte der Künstler in herrlichen, strahlenden Farben und mit einer Begeisterung, wie sie eben nur in einer hochbegabten Künstler-Natur wurzeln kann. Herr Roger feierte glänzende Triumphe an diesem schönen Abend. Das entzückte Publikum rief den genialen Künstler nicht weniger als achtmal im Laufe der Vorstellung hervor, bei uns etwas Unerhörtes. Doch neben der Huldigung des berühmten Gastes sei auch der trefflichen einheimischen Kräfte nicht vergessen, welche durch das Vorbild sichtlich angeregt waren und zum Theil sehr Schönes gaben. Namentlich zeichnete sich Frl. Zschiesche durch eine durchweg edle und schwungvolle Auffassung der Valentine aus. Sie gab schön Durchdachtes in talentvoller Ausführung, und ihre Darstellung schmiegte sich den Intentionen Raouls sehr glücklich an. Edel im Ausdruck sang Frl. Z. die schöne Cantilene in dem Duett mit Marcel, und später die Stelle: „Ich bin ein Mädchen" war eben so richtig als schön empfunden. Das ganze Duo rundete sich trefflich ab und war von bedeutender Wirkung; auch von Seiten des Marcel, welcher von Herrn Roth mit sichtbarer Liebe und mit einem großen Zuwachs an Sicherheit gegen die erste Darstellung der Rolle in diesem Winter gesungen wurde. In dem Duo mit Raoul schmiegte sich Frl. Zschiesche mit künstlerischem Feuer den wechselnden dramatischen Situationen an und verlieh dem schönen Metallklange ihrer Stimme Leben und Seele. Die Künstlerin fand die allgemeinste Würdigung für ihre ausgezeichnete Leistung. Zeit und Raum gestatten es nicht, der übrigen Mitwirkenden, die übrigens schon früher

in dieser Oper besprochen sind, speziell zu erwähnen. Gerechte Anerkennung fand Frl. Ganz, auch diesmal als Margaretha. Herr Musikdirektor Denecke, welcher die Vorstellung sehr aufmerksam leitete, führte auch die Begleitung der Romanze Raouls auf einer sehr schönen Viola eben so ton- als geschmackvoll aus. Markull.

Schwurgerichtshof zu Danzig.

Die fünfte Sitzung am 16. März bringt den Arbeiter Martin Chrust aus Putzig wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls, verübt zur Nachtzeit, bei dem Bauern Jaschky und dessen Knecht Bolda aus dem Dorfe Senskau auf die Anklagebank. Chrust leugnet den Diebstahl und braucht die alte abgenutzte, aber noch immer bei Dieben sehr beliebte Ausrede „er habe die Sachen von einem unbekannten Manne gekauft." Da aber dieselben bei Chrust gefunden, und er durch seine Ausrede den Beweis des ehrlichen Erwerbes nicht zu führen vermochte, auch ein bereits dreimal, und das letzte Mal mit 2 Jahren Zuchthaus bestrafter Mensch ist, so erklärten ihn die Herren Geschworenen der beiden Diebstähle ohne mildernde Umstände bei der That für schuldig, und verurtheilte ihn hiernach der hohe Gerichtshof zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe, 5jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht und in die Tragung der Kosten.

In der sechsten Sitzung des Schwurgerichts, am 17. März, werden die Arbeiter Barck wegen schwerer Körperverletzung eines Menschen und der Arbeiter Löwenau wegen Theilnahme an diesem Verbrechen, beide von hier, unter Anklage gestellt. Barck hatte am 10. Juli v. J. dem Arbeiter Carl Wölcke, nachdem in der Dircksen'schen Branntweinschenke auf dem Buttermarkt ein heftiger Wortwechsel entstanden, der in eine allgemeine Schlägerei überging, vor jener Thüre dermaßen das Nasenbein verletzt, daß Wölcke betäubt und stark blutend zu Boden stürzte und in Folge dieser Verwundung nach dem hiesigen Stadtlazareth geschafft werden mußte. Herr Dr. Wagner hält dafür, daß die Körperverletzung des Wölcke als keine schwere im Sinne des Gesetzes zu nehmen sei. Hr. Sanitäts-Rath Dr. Boretius ist dagegen nicht ganz der Ansicht des Dr. Wagner, sondern meint, daß die Wunde im Gesichte den Wölcke wohl länger als 20 Tage gehindert haben könne, seine gewöhnliche Holzarbeit zu verrichten. Der Vertheidiger des Barck, Herr Rechtsanwalt Röpell, bestreitet die schwere Körperverletzung, will überhaupt die ganze Sache nur für eine von mehren Personen gemeinschaftlich verübte Schlägerei halten und beantragt hiernach das Nichtschuldig. Auch der Vertheidiger des Löwenau, Herr Rechtsanwalt v. Ripperda, bestreitet die Schuld seines Clienten und bittet den hohen Gerichtshof, auch die Frage zu stellen, ob der Löwenau ohne sein Verschulden in die allgemeine Schlägerei hineingezogen sei. Das Verdict der Herren Geschworenen lautet dahin: daß der Barck schuldig, dem Wölcke einen Schlag ins Gesicht versetzt zu haben, aber nicht erwiesen sei, daß eine Krankheit von länger als 20 Tagen stattgefunden, auch keine längere Arbeitsunfähigkeit anzunehmen sei; gegen Löwenau aber, daß derselbe ohne sein Verschulden in die allgemeine Schlägerei hineingezogen worden. Nach diesem Ausspruch der Herren Geschworenen läßt Hr. Staatsanwalt Giehlow die Anklage fallen und stellt keinen Strafantrag. Der hohe Gerichtshof erkennt die Angeklagten: Arbeiter Barck der schweren Körperverletzung des Wölcke sowie den Arbeiter Löwenau der Theilnahme an diesem Verbrechen für nichtschuldig, schlägt die Kosten nieder und befiehlt die Verhafteten zu entlassen.

Locales und Provinzielles.

— Die Kommunikation über die Weichsel und Nogat ist bis heute noch nicht gehemmt, obgleich das Wasser in beständigem Steigen ist. Die Relais sind jenseits Dirschau in Fährkrug und in Caldowe bei Marienburg bereits aufgestellt.

— Königsberg, 16. März. In verwichener Nacht ist die Kaltwasserheilanstalt auf dem Tragheim aufgebrannt.

— Die kaiserlich russische Regierung hat ihre Zustimmung dazu ertheilt, daß die auf preußischem Gebiete von Königsberg zur russischen Grenze zu führende Eisenbahn bei Eydtkuhnen die Grenze überschreite, und von diesem Punkte aus mit der Petersburg-Warschauer Bahn in Verbindung gesetzt werde.

— Außer den Lazarethwagen zur bequemen Wegschaffung der im Kriege Verwundeten (von welchen eine größere Anzahl für das hiesige Traindepot hier neu angefertigt ist), sollen in Folge neuerer Anordnungen noch eine Anzahl vierrädriger Medizinwagen angefertigt werden, welche die bisher in der Armee in Gebrauch gewesenen zweirädrigen Medizinkarren ersetzen sollen. Das Innere des Wagens ist in 3 Abtheilungen getheilt und ist der vordere und hintere Raum zum Verpacken einzelner zur Apotheke gehörenden Apparate bestimmt, während sich in dem mittleren Raume die Apotheke selbst befindet. Sie besteht aus einem großen Kasten, der von jeder Seite bequem aufgemacht werden kann. Die geöffneten Deckel können zugleich als Schreibepult benutzt werden. (Ostpr. Ztg.)

Neue Musikalien.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.
(Schluß.)

Ein duftender Strauß südlicher Blumen voll des schönsten Farbenspiels ist ein Liederheft von Albert Dietrich, Op. 7; sein Inhalt ist von einer zarten Poesie durchweht und die Ausdruckssphäre ist eine andere, als die gewöhnlich in Liedern lebende. Die Dichtungen aus dem Spanischen von Geibel und Heyse sind wie wilde Blumen von spanischen Auen — also gleichsam volksthümlich-einfach und naiv; die Musik schließt sich so innig an, daß sie untrennbar davon ist; die Singenden haben darum die schön lautenden Verse verständnißvoll und sinnig accentuirt im Gesangstone hervorzuheben. Schwierig ist nichts in dem Hefte, weder für die Singstimme noch für die accompagnirenden Hände.

Schulhoff's neue reizende Mazurka für Klavier „Souvenir de Kieff," ist so schnell allgemein beliebt geworden, daß schon jetzt nach der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen eine neue Ausgabe nothwendig wurde. Diese soeben erschienene zweite Edition übertrifft noch die erste an Eleganz der äußeren Ausstattung. — Auch in einem vortrefflichen Arrangement zu vier Händen ist die Mazurka jetzt erschienen.

„Stimmen der Nacht", fünf Stücke für Pianoforte von Heinrich von Sahr, Op. 3. Diese Stücke gehören zu den Besten, was für Klavier in der letzten Zeit geschrieben wurde. Dem Componisten ist es gelungen, uns einige nützlich fantastische Tonbilder zu geben, die durch ihre frappante Einwirkung auf das Gemüth den Zuhörer jedenfalls ergreifen müssen. Sahr empfindet im Geiste der Jetztzeit, seine Technik geht eben daraus hervor, entschiedene Charakteristik, höchst lebhafte Fantasie und dazu eine ebenso effektuirende als zugleich auch bequeme Spielart, das alles muß sein Werk als ein höchst willkommenes erscheinen lassen. Der Vortrag dieser Stücke erfordert im Allegro einen gewissen freien Zug voll Schwung und innerer Aufregung, im ruhigen Tempo dagegen ein zwar gehaltenes Wesen, doch dabei einen ungezwungenen Gang, der das Stück gleichsam wie ein so eben unter den fügsamen Händen des Spielers entstehendes darstellt.

Vermischtes.

New-York, 27. Febr. Nach dem neuesten offiziellen Ausweise waren im Jahre 1854 nach den Vereinigten Staaten 460,474 Personen eingewandert, und von diesen 328,000 in New-York gelandet. Aus Großbrittanien kamen 49,000, aus Irland 101,606, aus Deutschland 206,600 Emigranten, aus Frankreich 13,000, aus China eben so viel. Während somit in früheren Jahren Irland doppelt so viel Emigranten lieferte, als das übrige Europa zusammengenommen, betrug die Summe der deutschen Emigration im vorigen Jahre schon über das Doppelte des irischen Auswanderungs-Kontingents. Die Knownothings behaupten, Deutschland schicke sein Elend über's Meer; Andere berechnen dagegen die ungeheuren Kapitals- und Arbeitskräfte, die dadurch in die Vereinigten Staaten kommen. Die Berechnung Letzterer dürfte der Wahrheit am nächsten stehen. — In Kalifornien hatte sich der steuerpflichtige Besitzstand im vergangenen Jahre um 14 Millionen Dollars vermehrt und beträgt jetzt 114,000,000 Dollars; die Civilschuld des Staates macht über 2,056,204 Dollars.

⁂ Die von Frdr. Kapp veröffentlichte Schrift: „Die Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten" tritt der in Europa vorwaltenden Ansicht, die Sklavenfreien Staaten Nordamerikas würden mit dem Antrage auf Befreiung der Sklaven durchdringen, als einer irrigen entgegen. Zwar zähle man nur 113,000 Sklavenhalter, also 7000 auf jeden Staat; aber diese numerische Minorität habe durch die Production der Baumwolle, welche den Nationalreichthum ausmacht, einen großen Einfluß auf die innere Politik, da wenig Baumwolle für den innern Bedarf genommen werde, während in den freien Staaten des Nordens der ganze einheimische Bedarf dieses Erzeugnisses vom Rohertrage der Ernten abzuziehen sei. Der Norden zeigte seine Nachgiebigkeit in der Nebraskabill, welche die Sklaverei in einem großen Complex westlicher Staaten zuläßt.

⁂ Die Umgegend von Paris hat der rühmlichst bekannten Gemüse-Kultur Erfurts einen Industriezweig zu verdanken, der ihr jetzt täglich an 9000 Franken einbringt. Es ist dies der Anbau der Brunnenkresse, welchen ein französischer Offizier der Napoleonischen Armee im Jahre 1810 während seines Aufenthalts in Erfurt dort kennen lernte und nach seiner Heimkehr zuerst in dem Thal von Nonette, zwischen Senlis und Chantilly, versuchte. Das Unternehmen hatte guten Erfolg, und die Kultur der Brunnenkresse hat sich seitdem auch auf andere dafür geeignete Landstriche um Paris ausgedehnt. Während vor vierzig Jahren nur wild wachsende Brunnenkresse dort zu Markte kam, die man viele Meilen weit von der Hauptstadt in sumpfigen Gegenden, an Quellen und in feuchten Waldungen aufsuchen

ging, und wovon selbst in der besten Jahreszeit täglich kaum für 400 Franken abgesetzt werden konnte, da dieselbe oft von sehr schlechter Qualität war, kommen jetzt täglich über 30 mit diesem Artikel beladene Wagen in Paris an, deren jeder im Durchschnitt für 3000 Franken zu Markte bringt, so daß der jährliche Absatz davon auf 3 Millionen Fr. geschätzt werden kann.

*** Der Berliner Buchbinder und Galanteriearbeiter A. Eschebach hat eine Masse erfunden, wodurch die sogenannte Blattvergoldekunst bedeutende Vortheile gewinnt, theils in Bezug auf Erleichterung der Mühe, theils rücksichtlich der Sicherung des Erfolges. Das Verfahren kann auf alle möglichen Stoffe, Papier (Bücherschnitte), Metall, Gyps, Holz, Leder, Steinpappe, Seide u. s. w. angewendet werden, und nicht nur mit Gold sondern auch mit Silber, Bronze u. s. w., und in allen Fällen haftet der Auftrag mit der größten Festigkeit. Auch zur Verbindung mit Farben läßt sich die Masse benutzen. Endlich leistet sie zur Befestigung von Kreide- oder Bleistiftzeichnungen, Pastellmalereien u. s. w. die besten Dienste. Der Erfinder ist um ein Patent eingekommen und hat selbst eine kleine Gebrauchs-Anweisung geschrieben, namentlich im Interesse der Buchbinder und der Behandlung der Goldschnitte an Büchern, gebundenen wie ungebundenen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 17. März. Wir hatten in dieser Woche abermals Schneefall, gelinden Frost und erst jetzt wieder bei Tage Thauwetter. Die Gefahren des Eisganges sind hiedurch gesteigert worden, und nur das Vertranen auf ein höheres Walten kann große Befürchtungen niederhalten. Oberhalb Warschau hat das Eis einige Bewegungen gemacht und mehrerer Orten überströmt Hochwasser die Eisdecke; man hält dies einem glücklichen Eisgange nicht für förderlich. — Am Londoner Kornmarkt fand für englischen Weizen eine nicht unbeträchtliche Steigerung statt, wie dies nach ruhiger Erwägung, in wie weit die Friedenshoffnungen wirklich begründet und Ausfuhren aus den süd- und nordrussischen Häfen zu erwarten sind, nicht anders sein konnte. Fremder Weizen ist jedoch von dieser Steigerung nicht berührt worden und deshalb ist an unserm Markt wenig davon zu merken gewesen. Die Forderungen sind um fl. 20 pro Last gesteigert, aber die Käufer gehen nicht darauf ein. Nur feinste Weizengattungen machen eine Ausnahme und diese werden jetzt eben so hoch bezahlt wie zur Zeit des höchsten Preisstandes; man hat für 135 . 38pf. pommersche fl. 765 bis fl. 800 pro Last bewilligt. Andere gute 130 . 33pf. Gattungen wurden mit 108 bis 118 Sgr., und mittle 124 . 28pf. mit 94 bis 106 Sgr. pro Scheffel bezahlt. Die Zufuhr war mittelmäßig, von Roggen aber stark. Diese bestand meistens in leichten Gattungen, welche schwer und nur mit Preisermäßigungen anzubringen waren: 112.15pf. 52 bis 56 Sgr., wogegen schweren 123 . 27pf. preishaltend zu 65½ bis 70 Sgr. Gerste in schweren Gattungen bleibt noch immer gut verkäuflich: 106 . 11pf. 52 bis 55 Sgr., auch 103 . 105pf. 47½ bis 51 Sgr.; 98 . 100pf. ist zu 42 bis 44 Sgr. schwer los zu werden. Erbsen 54 bis 62 Sgr. für sehr schöne. Hafer 31 . 33 Sgr. — Spiritus wurde in dieser Woche wieder sehr stark zugeführt und der Preis bewegte sich auf 24 . $24\frac{1}{12}$. $24\frac{1}{6}$ Thlr. pro 9600 Tr. und zurück auf 24 Thlr. bei fester Kauflust; die Preisminderung scheint nur durch den zu starken Andrang und die Schwierigkeiten beim Empfange großer Quanta herbeigeführt zu sein. — Schifffrachten geschlossen London pro Load Balken 25 s., Cherbourg pro Last Holz 65 Frs. mit 15 pCt. u. s. w. Ist auf vereinzelte Abschlüsse auch kein großes Gewicht für das Ganze zu legen, so bleiben dieselben in Betracht der nahen Eröffnung der Schiffahrt und da man dann frachtsuchende Schiffe genug hier zu bekommen meinte, doch zu beachten; es scheint übrigens, daß jene Zuversicht nicht allgemein ist und daß die Holzhändler sich zu sichern suchen. Manche Maschen des großen Netzes, welches den Handel bildet, zerreißt der Krieg, aber er strickt auch wieder neue; so wurde von wälischen Kohlenhäfen pro Ton Kohlen nach Konstantinopel 48 s. Sterl. gemacht, wobei freilich die Frage wegen Rückfrachten ungelöst blieb; dies wird aber durch Kornladungen aus der deblokirten Sulinamündung erledigt werden, wenn die neueren Kundgebungen von russischer Seite nicht etwa wieder hindernd in den Weg treten. Ueberhaupt scheint für die Rhederei die nächste Zukunft nicht ungünstig, denn der Krieg selbst beschäftigt eine große Anzahl Schiffe und dies dürfte bald merkbar werden, sobald die amerikanischen Handelszustände sich bessern und der transatlantische Verkehr wieder lebhafter wird. — Unsere Heringvorräthe werden für den Frühjahrbedarf ungenügend sein. Gr. = Berger sind geräumt; eine kleine Partie soll auf Ankunft zu $7\frac{1}{8}$ Thlr. pr. Tonne zum Transit versteuert geschlossen sein, und wenn die Qualität so schön ist, wie sie gerühmt wird, so durfte jetzt hier der Platz für bedeutende Umsätze sein, da die bisherigen Geschäfte mit diesem Artikel in Polen sehr günstig ausfielen. Von Schottischen cr. f. br. mögen noch einige 1000 Tonnen zur Verfügung sein, deren Preis auf 11 Thlr. pro Tonne zum Verbrauch versteuert zu notiren sein dürfte.

Course zu Danzig am 19. März:

London 3 M. 196¼ Br.
Amsterdam 70 T. 100⅛ Br.
Pfandbriefe 90 Br.
St.-Sch.-Sch. 84 Br.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 17. März 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	100⅛	99⅝	Pomm. Rentenbr.	4	—	95
St.-Anleihe v. 1850	4½	99¾	—	Posensche Rentenbr.	4	—	92¾
do. v. 1852	4½	99¾	—	Preußische do.	4	—	93¾
do. v. 1854	4½	99¾	—	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	113½	112½
do. v. 1853	4	—	93	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Schuldscheine	3½	84⅛	83⅝	And. Goldm. à 5 Th.	—	—	7½
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	72¼
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	92	do. Cert. L. A.	5	—	85¾
Pomm. do.	3½	98	97½	do. L. B. 200 Fl.	—	—	18¼
Posensche do.	4	—	100¾	do. neue Pfd.-Br.	4	—	90¼
do. do.	3½	—	91¾	do. neueste III. Em.	—	91¼	90¼
Westpreuß. do.	3½	89⅝	89⅛	do. Part. 500 Fl.	4	78¼	—

Angekommene Fremde.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren)

Hr. Oekonom Frankenstein a. Keschkow. Hr. Gutsbesitzer Schubert a. Schimnow. Hr. Bäckermeister Wendt u. Hr. Schiffs-Engageur Wendt a. Memel. Die Hrn. Kaufleute Reißmann a. Bromberg, Kauffmann, Skutsch u. Schwarz a. Berlin.

Im Englischen Hause:

Der Director der Maschinen-Bauanstalt Hr. Krüger a. Dirschau. Hr. Partikulier von Gersdorff a. Stettin. Der Kgl. Musik-Director Hr. Truhn, Hr. Virtuose v. Bülow und Hr. Fabrikant Westphal a. Berlin. Hr Candidat Bohmel a. Kokoschken. Hr. Rechnungsführer Thierbach a. Ostrowitt. Hr. Ingenieur Müller a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Albrecht n. Gattin a. Sucemin, Hein n. Gattin a. Stenslau, Hein n. Fam. a. Gnieschau, Lübbe a. Elbing, Grolp n. Fam. a. Bielawken, Knuth n. Gattin a. Rockoczin, Würtz n. Nichte a. Kokoschken und Steffens a. Gr. Golmkau. Die Hrn. Kaufleute Lehmstadt a. Magdeburg, Kahlo a. Pforzheim, Jacobi a. Stettin und Lindau und Oppenheim a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Claassen n. Frl. Tochter a. Brück, u. v. Jakowski a. Kl. Jablau. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Tucholka u. Wenklowski a. Pelplin, J. v. Tucholka a. Bobau, v. Klenowken a. Grabowo u. Hein n. Fam. a. Kollin. Die Hrn. Kaufleute Wöpke a. Dessau, Kirschmann a. Breslau u. Trautmann a. Düsseldorf. Hr. Fabrikant Th. Ginremand a. Berlin, Hr. Apotheker Th. Preußmann n. Frl. Schwestern a. Neuteich u. Hr. Fabrikbesitzer Schrader a. Posen.

Im Deutschen Hause:

Hr. Kaufmann Penner a. Birnbaum.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Ascher n. Fam. a. Perlin, Hr. Gutspächter Brunswick a. Polchonken u. Kaufmann Menz a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Kreis-Ger.-Direktor Wendtland a. Neustadt, Hr. Intendantur-Assessor Kriehle a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Schultz, Fürstenberg u. Borchard a. Neustadt.

Reichhold's Hotel.

Hr. Inspektor Henke a. Ellernitz, Hr. Fabrikant Carsinius a. Köslin, Hr. Kaufmann Levysohn a. Glogau. Hr. Mühlenbaumeister Baltzer a. Marienwerder.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.